

Vorwort

Eine europäische Geschichte zu schreiben, die mehr ist als die Aneinanderreihung von Nationalgeschichten, stellt den Historiker vor besondere Schwierigkeiten. Mag der Begriff »Europa« in seiner geographischen Bedeutung noch relativ leicht zu definieren sein, so ist es nahezu unmöglich, die Vielfalt und Vielgestaltigkeit der politischen, sozialen und kulturellen Elemente, die die europäische Geschichte konstituieren, in einem knappen Überblick zusammenzufassen und – was als die eigentliche Aufgabe einer Darstellung der Geschichte unter einem übergreifenden, europäischen Aspekt gelten müsste – eine »Wesensbestimmung des Europäischen«¹ zu versuchen. Die in die jeweilige nationale Geschichtsschreibung eingegangene Spezialforschung zu allen Bereichen menschlichen Handelns und Denkens kann ein Einzelner nicht mehr überschauen. Der Verfasser ist sich daher des Wagnisses bewusst, einen zusammenfassenden Überblick selbst über eine begrenzte Epoche zu geben. Es kann nur darum gehen, die Grundlinien der Entwicklung aufzuzeigen und so zu versuchen, einen Baustein für ein größeres Unternehmen zu liefern, das letztlich die Schaffung eines gemeinsamen europäischen Bewusstseins aus der Kenntnis einer gemeinsamen Geschichte – bei aller unverzichtbaren Aneignung und Hochschätzung der je eigenen Geschichte der europäischen Völker – zum Ziele hat – wenn dieses Europa eine gemeinsame Zukunft haben soll.

Auf die Kennzeichnung der Epoche als »Hochmittelalter« ist verzichtet worden, da sie zwar für eine Periodisierung der deutschen Geschichte als Zeitraum zwischen der Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert und der politischen Katastrophe des staufischen Kaiserhauses 1250/54 sinnvoll erscheint, aber weder in der Historiographie Westeuropas akzeptiert worden ist noch für die Geschichte Osteuropas eine heuristische Funktion besitzt. Der hier behandelte Zeitraum ist abgegrenzt durch das Wormser Konkordat und seine Vorgeschichte, mit dem im Reich der sogenannte Investiturstreit nach den zuvor bereits erzielten Konfliktlösungen in den westeuropäischen Monarchien beendet wurde und damit die Voraussetzungen für den Aufstieg des Papsttums zur Führungsrolle in der Christenheit geschaffen wurden. Die Endpunkte der Betrachtungen sind durch drei Schlachten, Bouvines, Muret und Las Navas de Tolosa, markiert, durch die der Aufstieg des kapetingischen Frankreichs zur europäischen Vormacht besiegelt

¹ Vgl. auch Th. Schieder, Probleme einer europäischen Geschichte, Rhein.-Westfäl. Akademie der Wiss., Geisteswissenschaften Vorträge G 192, Opladen 1973, hier S. 14.

und der endgültige Sieg der Reconquista gesichert wurde, und durch das 4. Laterankonzil, das das Papsttum auf der Höhe seiner politischen und geistigen Geltung zeigt. In diesem Jahrhundert ist in unserer Sicht der Weg für eine moderne Entwicklung Europas bereitet worden, die im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Bereich durch Differenzierung und Vielfalt gekennzeichnet ist und im wissenschaftlichen Rationalismus eine spezifisch europäische Form des Denkens und der Weltsicht ausgebildet hat.

Ungeachtet einer langen gelehrten Diskussion über die Angemessenheit der Anwendung von Begriffen wie Staat, Nation, Nationalstaat, die in der Neuzeit geprägt und in der Moderne mit bestimmten Inhalten versehen worden sind, werden wir diese Begriffe auch für die mittelalterlichen Verhältnisse verwenden, da ein nichtzünftiger Leser mit einer aus den Quellen abgeleiteten gekünstelten Begriffssprache nichts anzufangen weiß, sich aber zweifellos des Unterschiedes zwischen dem »Staat des hohen Mittelalters«² und der konstitutionellen Monarchie des 19. oder dem demokratischen Staat des 20./21. Jahrhunderts bewusst ist. Aus der Darstellung der strukturellen Gegebenheiten wird der andere Charakter des mittelalterlichen Staates deutlich werden.

Aus Gründen der Raumbeschränkung und der Lesbarkeit ist auf einen ausufernden Anmerkungsapparat verzichtet worden. Die zitierten Standardwerke enthalten in der Regel umfangreiche Literaturverzeichnisse, die die Spezialforschung erschließen. Ein ausgezeichnetes Hilfsmittel stellt das häufiger zitierte »Lexikon des Mittelalters« dar, das mit seinen Angaben zu Quellen und Literatur in den einzelnen Artikeln dem interessierten Leser eine Hilfe für ein vertieftes Studium darbietet.

Der Untertitel des Buches darf nicht in einem teleologischen Sinne missverstanden werden, so als ob eine geradlinige Entwicklung vom 12. ins 20./21. Jahrhundert führe. Aber was in dieser Epoche an schöpferischem Aufbruch erkennbar ist, hat bei allen Verzögerungen, Brüchen und Widersprüchlichkeiten, bei aller Komplexität der Entwicklung in den Konsequenzen und der Weiterführung letztlich bis heute das Gesicht der europäischen Völkergemeinschaft wesentlich geprägt. Das derzeitige Ringen um die Gestaltung eines einheitlichen Europas vermittelt den Eindruck, dass wohl auch künftig Vielgestaltigkeit und Pluralität das entscheidende Charakteristikum des Kontinents ausmachen werden. Auch das zeichnet sich unter der Überwölbung durch das Christentum, das die antike Tradition in sich aufgenommen hat, im 12. Jahrhundert bereits ab.

2 Titel des Buches von H. Mitteis, in der 5. unveränderten Auflage erschienen in Weimar 1955.